

AUSGERECHNET SYLT

STOLZ UND VORURTEIL
MEINER INSEL





Die Autorin Silke von Bremen ist der Liebe wegen auf Sylt gelandet. Im Umgang mit den Einheimischen ist oft eine Gebrauchsanweisung notwendig – wie sie uns hier erzählt. | **ISLAND PRIDE AND PREJUDICE** Writer Silke von Bremen followed her heart when she first came to Sylt. She tells us which attitude to assume when dealing with the island's inhabitants.

12.000 Strandkörbe stehen zur Hauptsaison an den Stränden der Insel. | 12,000 beach chairs are available in high season on the beaches of the island.

Auf Sylt gibt es um die 18.000 gemeldete Einwohner. Wie viele Menschen sich im Sommer tatsächlich auf der Insel aufhalten, ist nicht eindeutig klar. Aber wie viele Gäste die Sylter in der Saison auch bedienen, es ändert nichts an den besonderen gesellschaftlichen Strukturen der Insel. Mir kommt es manchmal so vor, als gäbe es hier zwei Parallelwelten, die zwar miteinander zu tun haben, weil sie sich nicht aus dem Weg gehen können. Auf der einen Seite die Sylter, auf der anderen die Gäste, gemeinhin als „Touris“ bezeichnet. Manchmal purzelt einem Sylter der älteren Generation noch das Wort „Kurschwein“ aus dem Mund. Dieser Begriff muss noch aus der Zeit stammen, als man die Ställe aufmöbelte, um Badegäste unterzubringen. So nach dem Motto „Kühe und Schweine raus – Kurgäste rein“. Eigentlich müsste man als dritte Gruppe noch die zahllosen Festlandsbewohner mit einbeziehen, die sich jeden Morgen auf den Weg machen, damit das „System Sylt“ nicht zusammenbricht. In der Saison schätzungsweise 3.000 Personen, die von den Syltern gern als „Schienenschieter“ bezeichnet werden, weil sie über den Hindenburgdamm müssen.

Sylter? Tja ... natürlich ist nicht jeder ein Sylter, der hier lebt. Auch nicht, wenn er hier geboren wurde. Man lernt auf der Insel in kürzester Zeit, dass es viele Chancen im Leben gibt, selbst sechs Richtige nebst Zusatzzahl im Lotto sind möglich – aber ein Sylter zu werden, nein, das geht nicht. Wer jedenfalls glaubt, die Gnade der Sylter Geburt oder Wohneigentum machten einen Menschen zum Sylter, der lebt leider im Tal der Ahnungslosen. Wie ein Kölner Ehepaar, das sich bei mir beklagte: „Stellen Sie sich vor, unsere Nachbarn begrüßen uns immer noch nicht mit ‚Moin‘, obwohl wir nun Sylter sind.“ Sie hatten sich vor zwei Monaten ein Apartment in Keitum gekauft.

Über die Bedeutung von „Moin“ oder „Moin, Moin“ streiten sich übrigens die Gelehrten. Für die einen bedeutet „moi“ so viel wie „schön“, „Moin“ also etwa „einen schönen“ (zu ergänzen: Morgen, Tag, Abend), sodass man den Gruß den ganzen Tag anwenden kann. Andere halten „Moin“ lediglich für einen verkürzten und abgeschliffenen „Morgen – Morjen – Morn“. Auf Sylt versteht jeder darunter, was er will. Wichtig ist nur, wenn Sie mit diesem Gruß auf Sylt ernstgenommen werden möchten, dass Sie das „Moin“ ganz kurz und knapp betonen und das Wort unter keinen Umständen in die Länge ziehen. Und lieber nicht „Moin, Moin“ sagen, das gilt als geschwätzig. Spannend ist, wie subtil vermittelt wird, es sei etwas ganz Besonderes, ein Sylter zu sein. Weshalb das so ist, ist mir noch immer nicht ganz klar, denn warum sollte es ein Geschenk sein, auf dieser Insel geboren worden zu sein? Und zwar von Eltern, deren Eltern und auch deren Eltern ebenfalls hier geboren wurden? Auf Sylt ist eben einiges anders, und manch einer ist zutiefst davon überzeugt, dass es erstrebenswerter ist, ein Sylter Friese zu sein als ein anständiger Hanseat oder kölscher Jeck. Ich meine mich zu erinnern, in den ersten Jahren meines Insellebens einen Aufkleber gesehen zu haben mit dem bemerkenswerten Slogan „Mehr als Sylter kann ein Mensch nicht werden“. Mehr als staunen kann man da erst einmal nicht. Gleichwohl ist es angenehm, mit selbstbewussten Menschen zu tun zu haben. In diesen Zusammenhang passt ein herrliches Zitat von Ernst von Salomon, der in den 1930er und 1940er Jahren zeitweise auf Sylt lebte und nicht nur ausreichend Gelegenheit hatte, die Insulaner zu studieren, sondern darüber hinaus auch eine gute Beobachtungsgabe besaß: „Die Friesen pflegten seit je den höchsten Grad der Toleranz – jenen der völligen Nichtbeachtung anderer Sitten und Gebräuche.“ Besser kann man es nicht formulieren – dieses Lebensgefühl wird von vielen Syltern souverän gelebt. Die auf der Insel lebenden Menschen sind also mitnichten eine homogene Gruppe, die sich im Trachtenverein organisiert und geschlossen bei der freiwilligen Feuerwehr antritt. Nein, die Gesellschaftshierarchie auf Sylt ist erheblich diffiziler. Mögen in anderen Regionen Fürsten, Grafen oder Kaufleute die gesellschaftliche Oberschicht bilden – auf Sylt ist es der Sylter per se. Er ist sozusagen die Krone der insularen Schöpfung, auch wenn man das auf den ersten Blick nicht erkennen kann. Aber sollten Sie auf jemanden treffen, der Sie ungefragt korrigiert, wenn Sie „in“ Sylt statt „auf“ Sylt gesagt haben, sind Sie schon ganz dicht dran.

Sylt has 18,000 registered residents, but in the summer there are much more people here because of all the vacationers. However many people there are at any given time, the home-grown social structures remain the same. It's like two parallel worlds that don't have much in common exist next to each other.

On the one hand, there are the born-and-bred residents of Sylt, on the other, the vacationers or „touris,“ as they are called here. Sometimes you will even catch a resident calling them „spa pigs,“ a somewhat derogatory term that dates to a time when farmers jazzed up their stables to provide rooms for spa guests. I should also mention a third group—the mainland residents who come to the island every morning to keep the „Sylt machine“ well-oiled. During the high

neighbors still don't say 'moin' to us even though we have been here for quite a while now,“ they recently complained to me. Go figure!

Linguists have diverging views about the meaning of the greeting „moin“ and „moin, moin.“ For some, „moi“ means „beautiful.“ For others, it denotes „a beautiful morning, day, or evening.“ Others think that „moin“ is a short version of „Morgen, Morjen, Morn“—„good morning.“ On Sylt, your guess is as good as mine. What's important is that you just utter the word quickly and never draw it out. And by no means get caught saying „moin, moin“ because you'll come across as a chatterbox.

True-blue residents will all so subtly let you know that they think they are something special. I still don't know why they think this is the case. Did



BIS ZU ZWEI MILLIONEN ORGANISMEN LEBEN IN EINEM QUADRATMETER BODEN DES WATTENMEERES.

season, about 3,000 of them cross the Hindenburg Causeway every day. So how about those true-blue residents? Of course, not everybody is a Sylter, not even when they were born here. On the island, you quickly learn that you get many opportunities in life, but if you want to become a real Sylter, your chances are as good buying the 100-million-dollar lottery ticket. All those who think that birth or real estate make one a Sylter are totally off their rocker.

Take the couple from Cologne, for example, who bought an apartment in Keitum two months ago. „Our

their parents pass it down to them who in turn learned about it from their parents? Let's just say chalk it up to the island spirit. Many are also convinced that it is more desirable to be a Frisian from Sylt than a stalwart citizen of Hamburg or a jester from Cologne. When I first came here, I saw a sticker with the slogan, „I'm a Sylter. It doesn't get any better.“ Sayings like these just blow my mind.

Of course, I always like having self-confident people around me. Which brings to mind a poignant quote by Ernst von Salomon. The writer lived on Sylt in the 1930s and 1940s

„UNSERE MUSCHELN KOMMEN FRISCH AUS DEM MEER, WERDEN AUSGEHÄNGT, GEPUTZT UND DIREKT ZU DEN RESTAURANTS GELIEFERT“, ERZÄHLT MUSCHELFISCHER JAN SCHOT STOLZ.



Echte Sylter haben einen Stammbaum in der Tasche, der in die Zeiten von Pidder Lüng (eine Art Sylter Störtebeker des 15. Jahrhunderts) zurückführt. Wenn sie zwei Tage auf dem Festland sind, werden sie ernsthaft krank. Schon wenn der Wind von dort herüberweht, können sie in eine starke Depression sinken. Und natürlich sprechen sie untereinander Friesisch,

eine Fähigkeit, um die ich sie manches Mal glühend beneide. Sie können sich – etwa wenn sie in der Schlange vor der Post stehen – ungeübt über die Umstehenden austauschen, ohne dass die Betroffenen auch nur ahnen, dass ihre Frisur oder Garderobe gerade gründlich durchdiskutiert werden.

Da es nicht ausgeblieben ist, dass sich die Sylter in der neueren Geschichte – also jener Zeit, die Geschäftsleute, Heimatvertriebene und Badegäste auf die Insel spülte – mit diesen „Fremden“ munter gepaart haben, sind die Prinzen und Prinzessinnen der Sylter Gesellschaft immer noch jene Familien, die wenigstens einen echten Friesen im Stammbaum haben. Dann wird es schon schwieriger. Denn wenn der (nicht-insulare) Großvater vor

BLUMS FISCH-DELIKATESSEN BEFÜLLT 100.000 BRÖTCHEN PRO JAHR MIT FISCHSPEZIALITÄTEN. SYLTER BÄCKER BACKEN IN DER HAUPTSAISON 200.000 BRÖTCHEN PRO TAG

and, equipped with a keen sense of observation, had ample opportunity to study the residents. "Frisians have always been highly tolerant of others. They just blankly ignore all the customs that are foreign to them." To this day, Sylters stick with this attitude.

The people who live on the island are therefore not a homogenous group that gets together in folklore societies or joins the volunteer firefighters in droves. The social hierarchy on Sylt is much more stratified. In other regions, the upper class may have been made up of princes, counts, and merchants. On Sylt, it's just Sylters. A Sylter is the pride of insular creation, even though you might not recognize it at first. But if you meet somebody who corrects you when you mistakenly say "in" Sylt than "on" Sylt, you have come quite close to this wonder of the world.

Died-in-the-wool Sylters have a family tree in their pocket that goes back to the time of Pidder Lüng, a 15th century fisherman who fought the Danish overlords. Sylters also feel really queasy when they have to leave the island, if only for a day. And when the wind blows over from the mainland, they are bound to get depressed. What helps them is that they speak Frisian to each other, and I sometimes passionately envy them for their dialect. When they stand in line at the post office, for example, they can comment unabashedly about other people's hairstyle or clothes without anybody calling them on it. Since Sylters have mated with "foreigners"—business people, island refugees, and spa guests—in most recent history, the prince and princesses of the island are still those who have at least one "real" Frisian in their family tree. Things get more confusing if one grandfather moved the family to Sylt from off the island

100 years ago because he did not assess his business opportunities correctly. In this case, his descendants are now a part of Sylt society. But as far as I can tell, if the going gets tough, they will always get the short end of the stick because grandpa dearest did not take part in the whaling expeditions to Jan Mayen in 1604. Things are tough for those whose family has been on the island for hundreds of years, but whose mother went into precipitate labor in Niebüll or Klanxbüll on the mainland. They are not considered natural-born Sylters. And there are fewer and fewer of those because Sylt no longer has a maternity ward. If we climb down the social ladder a bit more we will encounter those residents who live here with their families, but are not married to a born-and-raised Sylter. Even when they celebrate their 50-year island jubilee, they are still considered "foreigners" or "immigrants." At the lowest rung of the social ladder are all those who have come to Sylt for professional reasons and who are most likely not to stay.

These distinctions only apply on the island, however. Island residents will make an interesting experience when they go off the island and are asked where they live. They won't evade the question by answering "in Northern Germany" or "on the Danish border," but will confidently respond "on Sylt." Then they may immediately become the center of attention because almost everybody knows the island or has at least heard of it. That doesn't always work to the islanders advantage because an their reputation precedes them. When I travel to neighboring islands or the mainland, I feel that it's wiser to not to mention that I am from Sylt. I might be imagining this, but when claim to be from Hamburg I feel like people treat me more kindly. □



100 Jahren mit seiner Familie auf die Insel kam, weil er die wirtschaftlichen Möglichkeiten richtig beurteilt hatte, dann gehören die Nachfahren natürlich längst zur Sylter Gesellschaft. Aber soweit ich das beurteilen kann, werden sie – sollte es hart auf hart kommen – immer den Kürzeren ziehen, weil der Urgroßvater eben nicht dabei war, als man vor der Insel Jan Mayen die Wale erlegte.

Viel schlimmer trifft es wohl jene, deren Familien seit Hunderten von Jahren hier hocken, die aber als Sturzgeburt in Niebüll oder Klanxbüll das Licht der Welt erblickten, weil die Mutter es nicht mehr rechtzeitig auf die Insel geschafft hat. Das sind Nicht-Sylter. Besonders schwierig ist die Situation nun, weil es auf Sylt keine Geburtenstation mehr gibt und somit – streng genommen – auch keine echten Sylter mehr. Als Nächste in der Rangordnung von vereinten Friesen und Fremden kommen die Insulaner, die hier in Familien leben, aber nicht eingetraget haben. Selbst wenn sie längst ihr goldenes Sylt-Jubiläum gefeiert haben, sind sie „Fremde“ bzw. „Zugereiste“. Am unteren Ende finden sich dann jene, die aus beruflichen Gründen auf Sylt leben, aber die Insel auch wieder verlassen werden. Diese feinen Unterschiede gelten allerdings nur auf der Insel selbst. Und so erlebt jeder Insulaner ein interessantes Phänomen, wenn er woanders unterwegs ist und auf die Frage „Wo leben Sie?“ nicht ausweichend mit „in Norddeutschland“ oder „an der dänischen Grenze“ antwortet, sondern mutig „Sylt“ sagt. Dann kann es passieren, dass er augenblicklich Mittelpunkt der Gesellschaft ist, fast jeder kennt die Insel oder hat davon gehört – auf alle Fälle hat jeder seine Meinung. Nicht immer zum Vorteil der Insulaner, denen ein besonderer Ruf voraussetzt, den ich schwer in Worte fassen kann. Bin ich aber auf den Nachbarinseln unterwegs oder auf dem nahen Festland, spüre ich, dass es klüger ist, den Namen Sylt nicht zu erwähnen. Vielleicht bilde ich mir das auch ein, aber wenn ich erzähle, ich käme aus dem Alten Land bei Hamburg, ist der Blick, der auf mir ruht, wohlwollender als jener, den mein Mann ertragen müsste, würde er zugeben, von Sylt zu sein. □



Traditionelle Friesenhäuser prägen bis heute das Erscheinungsbild der Insel. | Fries houses are still many on the island yet. Interior decorated with beautiful tiles.



SYLT IST SEIT 8.000
JAHREN VOM FESTLAND
GETRENNT. DAS SPÜRT
MAN. AUCH WENN
SEIT 1927 DURCH DEN
HINDENBURGDAMM
WIEDER EINE VERBIN-
DUNG BESTEHT.

Endlose Weiten am Lister Ellebogen, lediglich unterbrochen von Wanderdünen. | Endless distance at Lister elbow and in between dunes.